



Blatt aus den Tannen. Amtsblatt für Altensteig, Stadt und Unterhaltungsblatt. Von der oberen Nagold.

Einzelung für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Erwünschte Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 17.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Sonntag, 1. Februar.

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1903.

Tagespolitik.

Ueber die Unfreiheit unserer Kultur hat der Rektor der königlichen Hochschule in Berlin, Professor Otto Kammerer gelegentlich der Kaiser-Geburtstagsfeier eine viel bemerkte Rede gehalten. Der Professor führte in seiner Rede aus, daß die Ingenieur-Kunst dieser Unfreiheit ein Ende machen werde, da die moderne Entwicklung der Maschinenkunst bestrebt sei, alle Hilfsleistungen, alle Handlangerdienste, alle Transportbewegungen der Maschine selbst aufzubürden, so daß der Mensch nur überlegende und regelnde Tätigkeit ausüben habe. Die Befreiung werde gerade von dem Ingenieurfach kommen. Wir leben augenblicklich noch in einer Uebergangszeit, der Erfolg aber werde nicht ausbleiben. Zu seiner Erreichung habe der Kaiser viel beigetragen, indem er allen höheren Schulen die Gleichberechtigung verlieh. Aber auch gerade auf dem Gebiete der Schulreform habe noch unendlich vieles zu geschehen. Gegenwärtig herrsche noch immer die Anschauung, daß das Sprachstudium der Kern- und Mittelpunkt der Bildung sein müsse, obwohl doch die Sprache immer nur ein Werkzeug und nicht der Inhalt sein kann. Naturwissenschaftliche Bildung im vollen Ernst mit wahrhafter Naturbeobachtung betrieben, ist bisher immer nur ein Wunsch geblieben. Sehr richtig war die Bemerkung über den Geschichtsunterricht in unseren Schulen. Die Geschichte besteht nicht aus einem Gemenge von Jahreszahlen und Schlachten, sondern aus Kulturentwicklung, die das Werden und Vergehen der Völker entrollt. Wollig fehlt unserer Schulbildung die Anleitung zur Achtung vor Arbeit in allen ihren Formen auch der körperlichen, für die jetzt nur Verachtung vorhanden ist. Etwas ganz Fremdes ist der Schule die Erziehung zum Kunstverständnis geblieben; der Sinn für Formen und Farben, für Naturgefühl und Kunstempfindung wird nicht geweckt, sondern erstickt, denn nur das körperlose Wort geschichtlicher Mitteilung, nicht die lebendige Anschauung dient zur Vermittlung. Keine Nacht der Welt, so schloß der Festredner seine von guten Gedanken erfüllte Rede, wird die Denkrichtung des herrschenden Geschlechts wandeln, keine Nacht wird es Schönheit und Natur verstehen lehren, wird ihm innere Freiheit bringen. Darum wendet der Schule sich all unser Hoffen zu, damit eine neue Zeit herausblühe, sonnig und frei!

Ein evangelisch-kirchliches Blatt klagt über die Abnahme der Theologie-Studierenden wie folgt: „Kein anderer Studienzweig hat innerhalb eines siebenjährigen Zeitraumes so starke Schwankungen in der Besuchsziffer aufzuweisen gehabt, wie der evangelisch-theologische. Im Semester 1830/31 machten die evangelischen Theologen 26,9 Proz. der gesamten Studentenschaft Deutschlands aus, im Semester 1885/86 dagegen nur 16,4 Proz. und 1899/1900 gar nur 7,2 Proz. 1902 fiel diese Zahl auf 6,2 Proz. Für die Jugend von heute gelten eben meist nur materielle Werte. Was ein Amt einbringt, darnach tagiert es unsere Zeit, und nach dieser Tage kommt freilich das Pfarramt tief zu stehen. Unsere Jugend ist im Verhältnis zu früheren Zeiten be-

geisterungsarm für Ideale irgend welcher Art, seien sie religiöser, philosophischer oder ästhetischer Natur. Die Begeisterungsfähigkeit der Jugend ist seit zwei Jahrzehnten entsetzlich gesunken, als unpraktischer Narr wird verhöhnt, wer auf ideale Güter etwas giebt. Mancherorts gehbt bei einem Gymnasiasten schon ein großer moralischer Mut dazu, zu sagen, daß er Theologe werden wolle. Als ein weiterer Grund für das Zurückgehen des Theologie-Studiums wird mitunter auch der Mangel freier Bewegung der Geistlichen auf der Kanzel bezeichnet. Es ist allerdings wahr, daß schon wiederholt Geistliche gemahregelt wurden, weil sie in ihren Predigten von den kirchlichen Glaubenssätzen zu weit abwichen.

Die Gerichte urteilen immer milder. Das lehrt „das schwarze Buch“ vom Jahr 1900 wieder. Die schwerste Strafe, die Todesstrafe, wurde im Jahre 1900 nur 38 Mal verhängt, während sie durchschnittlich von 1882—1887 74 Mal, von 1888—1893 51 Mal und von 1894—1899 50 Mal verhängt wurde. Dabei sind die Mordthaten aber nicht seltener geworden, ebensowenig als andere Verbrechen mit Ausnahme der Duelle (1900: 99). Auch die Zuchthausstrafe nimmt ständig ab, statt dessen wird mehr auf Gefängnis erkannt. Hier spielen die „mildernden Umstände“ neuerdings eine große Rolle. Ebenso nehmen die Gefängnisstrafen ab. Dafür wachsen aber die Geldstrafen riesenhaft an. Von 1882—1887 wurden jährlich durchschnittlich 98,701 Personen mit Geldstrafen belegt, im Jahre 1900 aber rund 200,000. Ebenso wie die Gefängnis- und Zuchthausstrafen gingen die Urteile auf Abertennung der bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizeiaufsicht zurück, sowie die Verurteilungen Jugendlicher. — Wäre es möglich, durch mildes Gericht die Menschheit zu bessern und wäre es nicht nötig, durch Strenge abzuschrecken, dann würde jeder Menschenfreund diese größere Milde begrüßen. So aber muß man fürchten, die Zunahme der Verbrechen wird durch zu milde Strafen begünstigt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 30. Jan. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation der Polen, in der der Reichstanzler gefragt wird, was er zu thun gedenke, um der ungleichmäßigen Behandlung der polnischen Staatsbürger in Preußen ein Ende zu machen. Abg. v. Dziembowski (Pole) begründet die Interpellation und legt zunächst die Kompetenz des Reichstages zur Erörterung dieser Frage dar. Es handelt sich aber nicht um einzelne Mißgriffe preussischer Behörden, sondern um ein System, gegen das die Reichsbehörden einschreiten müßten. Den Polen würden fortgesetzt ihre heiligsten Rechte verlehrt und die Beamten, die sich nicht in den Dienst dieser Politik stellten, würden gemahregelt, wie der Fall Löhnning beweise. Der Redner führt eine große Zahl von Beispielen unrechtmäßiger Behandlung der Polen an. Redner schließt mit einer allgemeinen Bemerkung über die Aussichtslosigkeit des gegen die Polen

geführten Kampfes, der bisher die Polen nur gestärkt habe. Die Deutschen seien ja gewohnt, immer nach Staatshilfe zu schreien, aber so mächtig sei der Staat nicht, daß er die Polen durch noch so große Geldaufwendungen germanisieren könnte. (Beifall bei den Polen und im Centrum.) Staatssekretär Graf v. Posadowsky erklärt zunächst, daß es eine „polnische Frage“ im internationalen Sinne nicht gebe. Die ehemals polnischen Landesteile seien auf immer mit Preußen verbunden. Die vom Borredner vorgebrachten Fälle seien mit wenigen Ausnahmen innerpreussische Angelegenheiten, die nicht Gegenstand der Erörterung im Reichstage sein könnten. Das Reich beträfe nur die gegen die Militärverwaltung gerichteten Beschwerden, auf die der Kriegsminister antworten werde. (Beifall rechts.) Kriegsminister von Soller rechtfertigt die Entziehung der Berechtigungsscheine zum Einjährigendienst gegenüber einigen im Thorneer Geheimbundprozeß verurteilten Polen. Die Entziehung sei durchaus geeglich, man sei bei der Auswahl der vom Einjährigendienst Ausgeschlossenen außerordentlich milde vorgegangen. Die Boykottierung polnischer Gewerbetreibender durch die Militärbehörde sei aus disziplinären Gründen erfolgt. Das Haus beschließt, gegen die Stimmen der Rechten die Besprechung der Interpellation. Abg. Fürst Radziwill (Pole): Es komme nicht auf einzelne Fälle an, sondern auf die Gesamtpolitik der preussischen Regierung. Die Vorwürfe der preussischen Minister gegen die Polen sind unbeweisbare Insinuationen, durch die die polnische Bevölkerung provoziert werde. Den Juden ist doch kürzlich zugestanden worden, daß ihre kirchliche Behörde über die Gestaltung des jüdischen Religionsunterrichts zu entscheiden habe. Wir verlangen dasselbe Recht für uns. Abg. Kören (Str.) bedauert, daß er den Fall Löhnning noch nicht besprechen könne, da noch nicht klargelegt sei, ob der preussische Finanzminister oder der Oberpräsident von Posen die Wahrheit gesagt habe. (Weiterkeit.) Redner kritisiert scharf die Polenpolitik der preussischen Regierung, namentlich das Verfahren der Behörden in dem Thorneer Geheimbundprozeß. Der Ausschluß der Gymnasiasten vom Einjährigendienst sei ungeseglich, da sie sich keiner ehrenrührigen Vergehen schuldig gemacht hätten. Hoffentlich werde der Kriegsminister diese Ausschließungen nachträglich aufheben. (Beifall bei den Polen.) Durch die Mittel, die die preussische Regierung jetzt anwende, mache sie sich einfach lächerlich. (Zustimmung im Centrum und bei den Polen.) Es werde ja doch nicht gelingen, die Polen zu naturalisieren. (Beifall im Centrum und bei den Polen.) Abg. Tiedemann (Rp.) bestreitet, daß die Absicht bestände, die Polen zu eunationalisieren. Diese Behauptung des Borredners beweise, daß er von der ganzen Frage nichts verstehe. Abg. Lenzmann bringt den Fall Löhnning zur Sprache. Der Kriegsminister stellt fest, daß der kommandierende General in Posen sich in die Angelegenheit nicht eingemischt, sondern nur privatim geäußert habe, es werde Löhnning schwer fallen, seine Frau in die Gesellschaft einzuführen, weil er nirgends seine Verlobung angezeigt habe. Staatssekretär Graf Posadowsky bestreitet die Kompetenz des Reichstages zur Erörterung der Angelegenheit.

Ich habe Hunger.

Ein Stück italienisches Volksleben von Georg Paulsen. (Nachdruck verboten.)

Die Sonne meinte es gut mit dem ewigen Rom, trotzdem es erst Anfang April war. Heiße Glut strahlte vom wolkenlosen Himmel hernieder, und nur schwach regten sich die Palmen und Büsche auf dem palatinischen Hügel, dessen Palastströmmer weiß in die klare Luft hinaufstrebten. Oben tiefe Stille, tiefe Einsamkeit auch unten zwischen den Säulen und Ruinen des Forum Romanum. Ein paar vereinzelt Fremde, die in der Mittagshitze, es war bald zwölf Uhr, umhertwanderten, dienten nur dazu, die augenblickliche Verlassenheit dieser Stätten des antiken Rom noch mehrher vorzuheben. Ich kam zum Triumphbogen des Titus, zu dem die Eroberung von Jerusalem den Anlaß gegeben, und über der Straße sich erhebt. Auch hier Alles verlassen. . . doch nein, da im großen Schatten des Mauerverkes lauerten zwei Personen, ein dürstiger, abgemagerter, schmutziger Greis und ein Bub: von 8—10 Jahren mit weinerlichem Gesicht und trübseliger Stimme, die „Ho famo!“ (ich habe Hunger) herleierten; zu dem sorgenvollen Gesicht und der jammervollen Klage wollten nur die recht lustig blinzelnden dunkeln Augen nicht passen, die sich immer schnell hinter den Wimpern versteckten, wenn ein forschender Blick sie traf. Der Junge bettelte und kreischte zum Stein-Erbarmen, und sein würdiger Großvater, der der Alte sein sollte, beteuerte, daß er seit o und so viel Stunden nichts genossen.

Das schöne Land Italien giebt jedem Besucher so reiche Erfahrungen, daß selbst ein gutmütiger Deutscher hart wie Stein werden kann und alle Klageslieder mit der größten Gleichgültigkeit anhört. Ich machte das allen Bettlern bekannte Fingergesicht, das ihnen andeutet, es giebt nichts, erzielte aber im vorliegenden Fall keine Wirkung. Der Alte erzählte bloß eine neue Geschichte, er sei ein alter Soldat, in den Kämpfen für das freie und einige Italien zum Krüppel geschossen, und müsse nun hier herumkriechen, um sein bißchen Brot kaufen zu können. Und dabei wimmerte er gräßlich. Na, was thut man trotz aller Erfahrungen? Ich gab ein paar Soldi, und schließlich auch dem hungervollen Bengel, der gar zu erbärmlich quackte, und machte, daß ich fortkam. Nach einer Weile drehte ich mich um. Auch die beiden Bettler hatten sich auf den Weg gemacht und der Alte, von dem Jungen geführt, schwankte langsam dem nächsten Straßenzuge zu. Unwillkürlich wendete ich mich, um ihnen in einiger Entfernung zu folgen, und es gelang, ohne beachtet zu werden. Es ging sehr langsam voran, und schon wollte ich die Verfolgung aufgeben, als die Weiden in den Hof einer schmutzigen, veräucherten Volkskneipe traten. Ich ging in einen Raum vorn im Hause, aus dem man durch ein glasloses Fenster auf den Hof schauen konnte. Uebrigens hatte ich den Besuch nicht zu bereuen, der Wein war recht gut, der Käse und das Weizbrot nicht minder. Draußen auf dem Hofe saßen ein Mann und eine Frau und sie empfingen die Bettler mit dem Zuruf: „Kommt Ihr endlich, Ihr Faulpelze!“ — „Der Beppo ist zu lang-

sam!“ schrie der Junge. — „Soll ich für die paar Soldi noch rennen?“ brüllte der Alte mit einer Stimme, die im Verhältnis zur früheren Zimmerstimme auffallend kräftig klang. — „Seid still!“ kommandierte die Frau. „Geld her!“ Der Alte zählte, der Junge zählte. Aber gleich darauf ging das Geschrei von Neuem los. „Was anderthalb Lire hast Du bloß, Beppo?“ — „Der Beppo ist faul, ich muß immer allein bitten,“ rief der Junge. — „Du Lügenmaul, Du Lügenmaul von Pietro!“ Die Worte begleitete der Alte mit einem kräftigen Schlag nach dem Jungen, der gewandt entwich. — „Untersteh Dich!“ riefen der Mann und die Frau. „Was, dafür geben wir Dir unsern Jungen mit und anderthalb Lire bringst Du bloß? Du betrügst. Du fieschst, Du Lump!“ Der Krüppel nahm seine Krücke und drohte während: „Ich will Euch!“ Dabei konnte er vorzüglich stehen und gehen. „Da habt ihr zehn Soldi, mehr giebt's nicht!“ — „Zwanzig!“ schrien Mann und Frau und Beppo. Sechs Hände griffen nach dem Gelde, und da kaufte auch die Krücke auf die Köpfe nieder. Ein heftiger Kampf entbrannte, der nie besiegte und nie geflohene alte Krieger ward jämmerlich verhaun und machte, daß er fortkam, so ausgelacht, wie nur möglich. So, dachte ich, um eine Erfahrung bist du wieder reicher. Dann ging ich auf den Hof, der Junge erkannte mich sofort, war natürlich nicht im Geringsten verlegen. „Aber, Pietro, so spielt Ihr Deinem Großvater mit?“ — „Ja, Herr,“ war die Antwort, „heute war es ja bloß der Stellvertreter vom Großvater!“ — „Ach so!“ sagte ich. Und da hatte der Bengel schon wieder Hunger. . . .

Landesnachrichten

Trendstadt, 28. Jan. Auf erschütternd rasche Weise verlor einer der hiesigen Aerzte, Dr. med. A. Heise im besten Mannesalter (40 Jahre) sein Leben. Er hatte noch am Samstag einen weiten Weg zu einem Kranken in Leinw (Nurththal) zu machen, obgleich er sich selbst nicht wohl fühlte. Schwer krank kehrte er heim. Am Dienstag reiste er nach Tübingen, um sich in der chirurg. Klinik einer Operation zu unterziehen. Dieselbe wurde noch versucht, aber es war zu spät. Noch während der Nacht starb er. Der Verstorbene war gebürtig aus Bromberg in Preußen, studierte in Tübingen und war seit 1890 prakt. Arzt in Klosterreichenbach. Vor 5 Jahren eröffnete er hier seine Praxis. Ein edler liebenswürdiger Mann ist mit ihm dahingeshieden.

Stuttgart, 30. Jan. Seine Majestät der König ist heute vormittag wieder von Berlin hierher zurückgekehrt.

Höpplingen, 30. Jan. Heute abend kurz nach 6 Uhr brach in dem Hause des Wirts Hellschmied „Zum Vogel Strauß“ in der Sauerbrunnenstraße Feuer aus. Nach kurzer Zeit brannte der ganze Dachstuhl des großen Stübchens, von mehreren Familien bewohnten Gebäudes vollständig nieder. Dank der raschen Eingreifen des Löschzuges und der hiesigen Feuerwehre gelang es, den Rest des Gebäudes, sowie die benachbarten Häuser zu retten. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Entstehungsursache ist unbekannt. Der Schaden ist beträchtlich.

Schwab. Gmünd, 28. Jan. Heute mittag hatte die zur Zeit hier im Barackenlager befindliche 2. Eskadron des Dragoner-Regiments König Nr. 26 bei Gmünd eine Reitübung. Dabei überschlug sich beim Springen über die Schranke ein Pferd, dessen Reiter, der von Untergruppenbach bei Heilbronn gebürtige Dragoner Fink, so unglücklich unter dasselbe geriet, daß ihm der Brustkorb eingedrückt und das Gesicht stark zerquetscht wurde. Der junge Mann starb ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, nach zweieinhalb Stunden.

Für die Stelle eines Heizers bei der städtischen Badeanstalt in Schwab. Gmünd haben sich 105 Bewerber mit guten Zeugnissen gemeldet. Die Stelle war mit 1100 M. Jahresgehalt, freier Wohnung, Heizung und Beleuchtung ausgeschrieben.

Im Domänenwald zu Schönnbrunn bei Ebersbach wurden bei einer Jagd auf Wildschweine von 13 Stück 10 erlegt.

Ulm, 30. Jan. (Straßkommer.) Der Schullehrer Job. Kallgus von Altheim M. Ulm wurde wegen einer gegen die Königin von Württemberg im Wirtshaus ausgesprochenen Beleidigung, die der Lehrer Bauer von dort zur Anzeige brachte, zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

(Zur neuen Bezirksordnung.) Wie man vernimmt, bereiten die Städte Ulm und Heilbronn eine Eingabe an die Stände vor, worin gebeten wird, daß bei Festlegung einer neuen Bezirksordnung die beiden Städte vom Körperschaftsverband losgelöst und zu selbständigen Stadtbezirken erklärt werden.

Bergangene Woche fand in Pforzheim auf Einladung der Pforzheimer Handelskammer eine Versammlung von Interessenten der Edelmetall-Industrie statt, an welcher auch auswärtige Bijouteriefabrikanten teilnahmen. In derselben wurde beschlossenen, eine dreigliedrige Kommission zu bestellen, welche sich nach Berlin begeben und dort persönlich die Wünsche der betr. Industrie für den Abschluß der neuen Handelsverträge vorbringen solle.

(Die Kronprinzessin von Sachsen.) Das Dresdener Journal veröffentlicht eine von dem Staatsministerium gegenzeichnete K. Verordnung vom 14. Januar, welche befragt: Nachdem die Kronprinzessin Luise am 9. Januar d. J. auf alle Rechte, die ihr auf Grund ihrer Stellung als Kron-

prinzessin von Sachsen bisher zugestanden haben, in feierlicher Weise für immer verzichtet habe, erteile der König hierzu seine Genehmigung und erkläre demgemäß kraft der ihm nach § 4 des Hausgesetzes vom 30. Dez. 1834 zustehenden Hoheitsrechte, daß die Kronprinzessin aus allen in der Zugehörigkeit zum Königshaus begründeten Rechten, Titeln und Würden von jetzt an ausgeschlossen sei.

Es ist undenkbar, daß sich eine gesunde Frau so benimmt, wie es die sächsische Kronprinzessin thut. Die Frauenärzte reklamieren eine Person solcher Art sofort als eine Irre. Der berühmte, jüngst verstorbene Frauenarzt Professor Dr. Krafft-Ebing schildert in seiner „Psychopathia sexualis“ den Zustand von früher ehrbaren Frauen, welche plötzlich und unerklärlich alle Bande und Pflichten der Ehe, Familie und Sitte durchbrechen und sich ganz willenlos einem jungen Manne an den Hals werfen. Die Schilderung dieses liebessüchtigen krankhaften Zustandes paßt genau auf die sächsische Kronprinzessin. Sie ist demüthenswerth. Der Schuldige in dieser Angelegenheit ist nur der junge Lasse Giron, der gewissenlos genug war, eine krankhaft veranlagte Frau ihrer Familie und ihrer Stellung zu entreißen. Um seine Gelüste und seinen Drang nach einem bequemen, arbeitslosen Leben zu befriedigen, stürzte er sein Opfer ins Unglück, raubte fünf Kindern die Mutter und einem Gatten die Frau. Giron verdient den Strick, sein Opfer das Mitleid.

Einem eigenartigen Falschmünzertid ist man in Berlin auf die Spur gekommen. Dort wurde eine Anzahl Zwanzigmarksstücke beschlagnahmt, denen Gold im Werte von 3 Mark entnommen worden war. Die Goldstücke sind vom Rande aus angebohrt, sodann ist vom inneren Kern der Münze Gold im Werte von 3 Mark herausgenommen, die Öffnung mit Blei und Zinn gefüllt und der angebohrte Rand vergolddet worden. Die entwerteten Münzen sind am Klange und Gewicht leicht erkennbar.

Vor 2 Jahren bewilligte der Reichstag 100,000 M. zur Förderung der Besiedelung Deutsch-Südwestafrikas. Das Geld ist verausgabt worden. Nunmehr werden für den gleichen Zweck vom Reichstage noch 300,000 M. verlangt. Vor allem wird beabsichtigt, deutsche Bauernfamilien aus der Heimat unter Bewährung eines staatlichen Zuschusses in Deutsch-Südwestafrika anzusiedeln. Berücksichtigt sollen nur solche Bewerber werden, die über eigene Mittel verfügen, da erfahrungsgemäß Leute, die selbst nichts zu verlieren haben, nur selten diejenige Ausdauer und Sorgfalt an den Tag legen werden, deren man in Südafrika zu erfolgreicher Arbeit bedarf. Der im Einzelfalle zu leistende Zuschuß wird sich nach der Höhe des verfügbaren eigenen Vermögens richten.

(Ein kriegsgläubiger General.) General Liebert, Kommandeur der 6. Division in Brandenburg, der kürzlich auf einem Kammers des Vereins deutscher Studenten in einer Ansprache dem Bedauern Ausdruck gegeben hatte, daß Deutschland seit 1870 keinen Krieg mehr zu führen habe, gedenkt, Nachrichten zufolge, in den nächsten Tagen sein Abschiedsgedächtnis einzureichen.

Ueber die Ansiedelung kranker Arbeiter in Deutsch-Südwestafrika wurde in der Abteilung Berlin-Charlottenburg der Deutschen Kolonialgesellschaft ein Vortrag gehalten. Die Anregung zu diesem Thema hatte Dr. med. Kay gegeben, der auch als erster Redner zu der Sache sprach. Von dem Grundsatze ausgehend, daß das Klima eine überaus wichtige Rolle in der Behandlung von Lungenkranken spiele, bezeichnete der Vortragende besonders unser Schutzgebiet in Südwestafrika als ein Land, in welchem eine Ansiedelung von Lungenkranken, die noch voll arbeitsfähig sind, als Ackerbauer und Landwirte sehr wohl möglich wäre. In der Erörterung sprach sich Geh. Rat Prof. Dr. Senator sehr lebhaft für den Gedanken aus; weniger begeistert dafür waren die Professoren Dr. v. Leyden und Dr. Frankel.

Höln, 28. Jan. In dem seit acht Tagen das Kölner

Schwurgericht beschäftigenden großen Falschmünzerprozeß, zu welchem etwa 150 Zeugen geladen waren, erhielten die Hauptangeklagten Gaspert, Kunstschüler von der Düsseldorfer Akademie, wegen Anfertigung falscher 50 Markscheine 8 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust sowie Stellung unter Polizeiaufsicht. Dieselbe Strafe traf den 60jährigen Treppendauer Ferdinand Pichart als die Seele des Verbrechens. Dessen Sohn erhielt wegen Beihilfe 15 Monate Gefängnis, ein Viehhändler 3 Monate Gefängnis wegen Herausgabe der Falsifikate.

Unter der Beschuldigung der Kindesunterschlebung wurde hier die Gräfin Thabella Kwieleda verhaftet. Die Straftat, die der polnischen Aristokratin zur Last gelegt wird, datiert bereits sechs Jahre zurück. Die Kindesunterschlebung soll deshalb stattgefunden haben, um ein Majorat im Besitze des Grafen Kwieleda zu belassen. Der Graf hatte in seiner Ehe drei Töchter, aber keinen Sohn, so daß die bedeutende Besetzung an die ursprüngliche Linie des Grafen Kwieleda zurückzufallen wäre. Die Angelegenheit erregt in den polnischen Aristokratenkreisen das größte Aufsehen.

Ein junges Ehepaar von Strassburg machte während der letzten kalten Tage einen Ausflug nach dem Weißen und Schwarzen See im Oberloß. Die Weiden verirrt sich aber und die junge Frau erfror die Beine derart, daß ihr wahrscheinlich beide abgenommen werden müssen.

Ausländisches.

Paris, 29. Jan. Das Selbstbuch über die macedonischen Angelegenheiten umfaßt 52 Aktenstücke vom 28. Febr. 1902 bis 3. Jan. 1903: Bereits zu Beginn des Jahres 1902 meldeten die französischen Agenten auf der Balkanhalbinsel, daß die Nachrichten von dem für das Frühjahr drohenden Aufstand ernster lauten. Frankreich und Rußland kommen daher überein in Sofia und Konstantinopel zur Vorsicht zu rufen. Delcasse schlug der russischen Regierung vor, energische Vorstellungen bei der Pforte zu machen. Constans nahm am 29. April von den Versicherungen der türkischen Regierung Akt, daß nur reguläre Truppen verwendet werden sollten. Delcasse wiederholte dann am 14. Okt. seine Ansicht dem Sultan gegenüber und machte unterm 20. Okt. den türkischen Botschafter darauf aufmerksam, daß es dringend nötig sei, endlich die Reformen in Macedonien zu verwirklichen. Uebrigens ergriff der Sultan angedrückt der Haltung der Mächte die Initiative zu gewissen Maßregeln, um die Lage in Macedonien zu verbessern. Eine Darlegung der Ansichten Delcasses wurde dem Kaiser von Rußland überreicht. Am 11. Dez. bestätigte Fürst Uruslow dem Minister die vollkommene Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Kabinette. Graf Lambdorsch begab sich nach Wien, um mit Oesterreich-Ungarn einen gemeinsamen Plan aufzustellen, der von anderen Mächten unterstützt werden sollte. Die Grundlage dieses Programms entsprechen die wiederholt von den französischen Agenten dargelegten Ansichten.

Paris, 29. Jan. In der französischen Deputiertenkammer beantragte gestern der Sozialist Sembat die Aufhebung der Botschaft im Vatikan. Der Minister des Aeußern Delcasse bekämpfte den Antrag. Die Aufrechterhaltung der Botschaft sei selbstverständlich, nachdem die Kammer das Kultusbudget bewilligt habe. Der radikale Mennier beantragte von dem Kapitel 62 000 Frs. abzurufen unter Umwandlung der Botschaft in eine Gesandtschaft. Der Redner schlug zugleich eine Resolution vor, die den Minister des Aeußern auffordert, die mit dem Vatikan ausgetauschten Schriftstücke, die sich auf das Vereinsgesetz und die Kongregationen beziehen, in einem Selbstbuch zu veröffentlichen. Der Minister des Aeußern hatte im Prinzip nichts gegen diese Aufforderung einzuwenden, machte jedoch den Vorbehalt, daß er den Zeitpunkt der Veröffentlichung wählen und daß der Vatikan keinen Widerspruch gegen die Veröffentlichung gewisser Dokumente

Lesezettel.

Wer ohne Sünde ist auf Erden,
Dart anderer Seelen Richter sein.
Doch ich weis frei von Sünde werden,
Läßt uns verzeihen, gern verzeihen!

Gerhards Frau.

Erzählung von Martin Bauer.
(Fortsetzung.)

„Großer Gott, gieb, daß diese köstliche Glückszufahrt nicht zu Schanden werde. Der Du die Herzen der Menschen lenkst wie die Wasserläufe, lenke auch dieses kleine trohige Mädchenherz in die rechte Bahn, ihr und uns allen zum Heile. Uns allen —“

Sie wiederholte das leise vor sich hinsprechend, und ihr war, als beginne bei der bloßen Vorstellung der Schatten zu weichen, der unheilbringend seine düsteren Arme nach ihr auszubreiten schien. Wenn Lili Helmuthe liebte, o, dann war alles gut, alles, dann brauchte Erna den häßlichen Gedanken, der sie jetzt zuweilen peinigte, nicht länger Gewalt über sich einzuräumen, daß Lili die passendere Frau für Gerhard, daß es eine Uebereilung seinerseits gewesen sei, durch irgend ein flüchtiges Empfinden hervorgerufen, daß er seine Hand nach Erna ausstreckte.

Wie wunderbar, daß sie es nie vermochte, die Liebe, die ihr Herz ausfüllte, ihm voll und ganz zu zeigen, daß sie die Eindrücke, mädchenhafte Zurückhaltung auch ihm, dem Gatten gegenüber, nicht meistern lernte. Sie senkte die Augen, und ein voller warmer Strom flutete durch ihre Adern, hieß es denn nicht irgendwo: Liebe erzeugt Gegenliebe!

Und sie hatte ihre Liebe einem Geheimnis gleich ängstlich gehütet, sie hatte ihren Stolz gleichsam als Wächter vor ihr Herz gestellt, weil ihr Gatte nicht ganz der feurige

Liebhaber gewesen, den sie in ihm zu finden erwartete. Wie kleinlich, wie erbärmlich von ihr.

War denn das der rechten Liebe Art, daß sie ängstlich fragt, ob sie nicht vielleicht ein wenig mehr ausgiebt, als sie zu Gegengabe wieder empfängt? Und Helmuthe, der fröhliche, übermütige Helmuthe, der doch zugleich wieder einer so unfehlbaren Schatzkammer bewies, hatte der Vermutung Raum gegeben, daß Gerhard eifersüchtig sei, der scheinbaren Bevorzugung wegen, die sie, Erna, Helmuthe zugewandt.

Gehörte die Eifersucht denn nicht zur Liebe, wie der Dorn zur Rose? Was galten ihr in diesem Augenblicke alle Gemeinplätze, die man so häufig hört, von dem unbegrenzten Vertrauen, das von wahrer Liebe unzertrennlich ist? Und Erna atmete tief auf, es klang fast wie ein erlösender Seufzer, senkte den Kopf und verlor sich in eine unabsehbare Gedankenreihe.

XIII.

Lili war durch den Garten geschlendert, den Hut an seinen Bändern über den Arm gehängt, das hoch gerötete Gesicht unbedenklich den Sonnenstrahlen preisgebend. Es war ja auch im Grunde genommen gleichgültig, wenn Lili einmal zur Abwechslung braun wurde wie eine Zigeunerin, es frug ja hier doch kein Mensch danach wie sie ausah!

Lili stieß einen tiefen Seufzer aus und schlennderte mit der Fußspitze verächtlich einen abgedrockenen Zweig zur Seite. Helmuthe wußte sicher nicht einmal, ob ihr die Nase lang oder quer im Gesicht stand — dabei hatte sie ein allerliebsteß Mädchen — und Gerhard — sie zuckte die Achseln — Gerhard hatte ob seines unerhörten Benehmens gegen sie eigentlich jeden Anspruch auf Beachtung verwirkt. Ein Strauch, der weit mit seinen grünen Armen über den Weg herüberlangte, erlaubte sich, Lilis Kleidsaum fest-

zuhalten. Sie riß sich sehr ungnädig los, ohne Rücksicht auf den schöngefärbtesten Bolant, der in ernstlicher Gefahr geriet, und ging weiter, immer weiter, ohne doch scheinbar einer bestimmten Richtung zu folgen. Scheinbar nur, in Wahrheit dirigierte sie ihre Schritte mit unfehlbarer Sicherheit dem Teiche zu, der in Gerhards Abwesenheit für sie mit dem Reize des Verbotenen umwoben war; da war sie an ihrem Ziele angelangt, welche hübsche, schimmernde, spiegelglatte Fläche!

Sie begnügte sich eine Weile damit, ihr eigenes Bild zu betrachten, das wie aus einem Spiegel zu ihr emporgrüßte. War sie denn wirklich so hübsch, daß es erklärlich schien, wenn Helmuthe so gar keinen Blick für sie übrig hatte?

Sie prüfte sich, Zug um Zug, und ärgerte sich, daß die sanft schaukelnden Wellen diese Prüfung sehr erschwerten — das Gesicht, das sie als das ihrige anerkennen sollte, sah merkwürdig breit aus. Es war heut einmal alles dazu angethan, Lilis Laune zu trüben, sie stieß mit dem Fuße einen Stein in das Wasser, gerade in ihr Bild hinein, und empfand es gleich darauf fast wie eine persönliche Beleidigung, daß das aufgeregte Wasser seine schimmernden Tropfen fast bis zu ihr herüberbandte.

Sehr ärgerlich, eine Unmutsfalte auf der hübschen Stirn, wandte sie sich ab, und es war wohl nur ein tüchtiger Zufall, der ihre Augen in dem Moment auf ein gewisses rotweiß gestrichenes Etwas lenkte, das da, an einen Pfahl gekettet, leise hin und her schwanke, wobei das Aufschlagen der Rette auf den Wasserspiegel ein ganz eigenes, verführerisches Geräusch hervorbrachte. Verführerisch für Lilis Ohren, und sie besah nicht Charakterfestigkeit genug, um dieser Verführung zu widerstehen.

Es war richtig, daß sie gestern ein Versprechen gegeben hatte, ein Versprechen, daß sie jetzt als thöricht und übereilt erkennen mußte, noch dazu einem Menschen gegen-

Die elektrischen Bahnen in Paffallo und ...
Sammeln wurden morgen noch ...
Stuttgart ...
offenbar ...
Stuttgarter ...
offenbar ...
Stuttgarter ...
offenbar ...



erheben werde. Die Resolution wurde darauf mit 303 gegen 6 Stimmen angenommen.

Amsterdam, 30. Jan. Zur Zeit befinden sich etwa 300 Lokomotivführer und Heizer der Staatsbahngesellschaft im Ausstand. Der Reiseverkehr ist in Amsterdam vollständig aufgehoben, Besucher der hiesigen Börse, die von Rotterdam kamen, wurden in Gouda erstickt, zurückzulehren, um eine Anhäufung von Wagenmaterial in Amsterdam zu vermeiden. Die Zeitungen werden mit Automobilen in die Provinz befördert. Man erwartet einen allgemeinen Ausstand der Eisenbahnangehörigen.

Amsterdam, 30. Jan. Abends trafen hier 650 Mann Infanterie und Kavallerie auf telegraphische Ordre ein. Bis 5 Uhr kamen an und gingen ab diezüge der holländischen Eisenbahngesellschaft, jedoch mit Verspätung. Der Dienst der Staatsbahn ist vollständig eingestellt. Die Weichensteller sind ebenfalls ausständig. Das Blatt „Telegraaf“ erfährt, die Arbeiter der städtischen Gasanstalten hätten beschloszen, keine Kohlenwagen für die Anstalten heranzubringen und beabsichtigen, wenn der allgemeine Ausstand der Eisenbahnbediensteten proklamiert wird, ebenfalls in den Ausstand zu treten.

London, 30. Jan. Das Reuterische Bureau erfährt: Es wird erwartet, daß von den 30 % der venezolanischen Zolleinnahmen, die als Garantie gegeben werden sollen, ein Ueberschuß zur Bezahlung der Forderungen der übrigen Mächte bleiben werde. Man nimmt an, daß der Gesamtbetrag der Ansprüche Deutschlands, Englands und Italiens in ungefähr 6 Jahren bezahlt sein werde. Die belgischen Forderungen belaufen sich auf 12 Mill. Franken.

Ueber das gräßliche Brandunglück in der englischen Irrenanstalt „Calney Hatch“ zu New-Southgate, dem 52 Menschenleben zum Opfer fielen, wird der N. Fr. Pr. aus London Näheres berichtet: Das Feuer brach früh um halb sechs Uhr in der jüdischen Abteilung aus. Es war ein großes provisorisches Gebäude aus Holz und Wellblech, das isoliert neben dem Hauptgebäude stand. Die Anstalt birgt gegen 2000 Personen, wovon im jüdischen Gebäude etwa 600 wohnten, aber nur zum Teil Juden. Das Feuer brach in einem Kesselhause aus, und wenige Sekunden später brannte das leichtentzündliche Haus lichterloh, und entsetzliche Notrufe wurden vernommen. Der Wind blies heftig und die Flammen schossen durch die langen Korridore und die Treppen hinauf, während zugleich die fürchterliche Entdeckung gemacht wurde, daß die Hauptwasserleitung gestoppt. Die armen Patienten konnten zum Teil hinausgedrückt werden, und einzelne heroische Rettungsversuche durch Wärter und Wärterinnen hatten Erfolg, so daß alle männlichen Patienten in Sicherheit gebracht wurden; aber viele andere saßen von Furcht betäubt da und ließen sich stumpfsinnig von den Flammen auffressen, während andere jubelnd über das große Feuer vergnügt hineintanzten. Viele konnten weder mit Zureden noch Gewalt fortgeschafft werden, und bereits ist bekannt, daß zwei Wärterinnen den Tod fanden. Andere Patienten entflohen in den Garten, und man fand sie später wie abgehegte Tiere hinter Hecken und in dunkeln Winkeln lauern. Die Feuerwehr traf aus den benachbarten Orten ein und staute einen Bach ab, der durch den Anstaltspark läuft, um Wasser für die Löscharbeit zu erhalten. Sie kam rechtzeitig, um das Hauptgebäude vor der dringlichsten Gefahr zu bewahren, aber das zuerst ergriffene, nicht weniger als 3 Acres Land bedeckende Haus war nur eine Masse von glühenden Eisenträgern und in phantastische Formen zerrissenes Wellblech. Die menschlichen Ueberreste waren schaurig anzusehen; sie sahen wie verbrannte Baumwurzeln aus, kaum einen bis zwei Fuß lang. An einem Orte hatten sich die armseligen Geschöpfe in einen Knäuel zusammengedrängt und in stummer Verzweiflung den Tod abgewartet. Man fand ein Duzend dieser verkohlten, verzerrten Formen übereinander liegen. Es traf sich, daß

bloß Insassen des weiblichen Flügels umlarmen; besonders stark ist die Zahl der Krüppel unter den Toten, die sich nicht retten konnten, selbst wenn sie wollten. Nach den Namen der provisorischen Totenliste zu urteilen, ist nur ein kleiner Teil der Umgekommenen Jüdinnen. Aus allen Gegenden reisten die entsetzten Verwandten von Patienten zu, um über das Geschick ihrer Angehörigen Auskunft zu holen. — Ein weiterer Bericht meldet: Das markerschütternde Geschrei der in den brennenden Schuppen eingeschlossenen Irren spornte die Rettungsmannschaften zu fast übermenschlichen heroischen Taten an. Zwei ganze Schuppen mußten mit allem, was darin war, den Flammen überlassen werden, nur um den Rest zu retten. Schwere, noch nicht bewiesene Verschuldigungen werden aufgestellt. Die Feuerwehrleute sollen die Thüren der Schuppen verschlossen gefunden haben, so daß sie eingeschlagen werden mußten. Die unglücklichen Irren verbrannten darin wie in Mausefallen. Das Rettungswerk gestaltete sich zudem zu einem grauenhaften Kampf mit den rasenden Irren. Einer Wärterin wurde bei dem Rettungswerk der Finger abgebeissen; viele andere wurden zerkratzt und ebenfalls durch Bißse verletzt. Eine Anzahl Irren entflohen fast unbelästigt oder mit brennenden Nachgewändern und mußte in der Dunkelheit verfolgt werden. Das Furchtbarste war, daß der Sturm direkt auf das Hauptgebäude zu wehte, dessen Wände schon so heiß wurden, daß man die Irren aus den Schlafkäfen an jener Seite fortbringen mußte. Unheimliche Aufregung bemächtigte sich rasch seiner 2000 Insassen bei dem rot in die Säle leuchtenden Feuererschein und dem wilden Geschrei vieler Leidensgenossen. Glücklicherweise gelang es, nach stundenlangem Anstrengen das Hauptgebäude zu retten. Als man des Feuers Herr wurde, fand man, daß 280 Irre aus den brennenden Schuppen gerettet waren, eine bewundernswerte Leistung unter den entsetzlichen Umständen.

Petersburg, 29. Jan. Die Gesetzesammlung veröffentlicht den neuen russischen Zolltarif für die europäischen Güter. Als Hauptgrund für die Ausarbeitung des neuen Tarifes wird das Herannahen des Zeitpunktes der Revision der Handelsverträge bezeichnet, da auch das Ausland aus diesem Anlaß seine Tarife zwecks erhöhten Schutzes der nationalen Arbeit revidierte. Wenn die Auslandsstaaten entschlossen seien, bei den Vertragsverhandlungen den jetzigen Bedürfnissen ihrer Industrie angepaßte Tarife ihren Zugeständnissen zugrunde zu legen, so nimmt Rußland einen gleichen Standpunkt ein. Der Tarif verfolgt nicht Zollerhöhungen um jeden Preis, um bei den Vertragsverhandlungen Konzessionen zu erzwingen. Ein zu hoher Tarif würde im Falle des Scheiterns der Verhandlungen dem Inselnde selbst am meisten schaden. Der neue Tarif behalte für eine ganze Anzahl Artikel die gegenwärtigen Tarifsätze unerhöht bei. Der neue Tarif könne erst mit Ablauf der jetzigen Handelsverträge in Kraft treten, also keinesfalls vor dem 29. November 1904, da kein Land außer Bulgarien die Handelsverträge am 31. Dez. 1902 kündigte.

Konstantinopel, 29. Jan. Auf die bestellten 200,000 Mausergewehre ist gestern an den Vertreter der deutschen Waffen- und Munitionsfabriken die erste Rate mit 50,000 türkischen Pfund bezahlt worden.

Madrid, 29. Jan. Dem „Imparcial“ wird aus Tanger telegraphiert: Der Präsident zog eilig seine Streitkräfte in unbekannter Richtung zurück. Reid Omar errichtet an strategischen Punkten bei Melilla Befestigungen. Von Oran trafen vier französische Torpedoboote ein. Zwei derselben sind alsbald wieder abgefahren.

Washington, 29. Jan. Infolge der unnachgiebigen Haltung der verbündeten Mächte bezüglich der Bezugsforderungen an Venezuela ersuchte der Gesandte Bowen den Präsidenten Castro telegraphisch um Weisungen. Bowen gab den Vertretern der Mächte zu verstehen, daß er zu Zugeständnissen geneigt sei. Eine Aenderung der Lage vor

Eintreffen der Antwort Castros ist nicht zu erwarten. — Die Mitteilungen, daß Großbritannien zuerst Deutschland ein gemeinsames Vorgehen gegen Venezuela vorge schlagen habe, werden von London aus bestätigt. Darnach trat Großbritannien mit der Sache hervor, nachdem Deutschland seine Absicht kundgegeben hatte, Zwangsmaßregeln anzuwenden und nachdem die britische Regierung erfahren hatte, daß Deutschland auch allein in diesem Sinne vorgehen würde.

Washington, 30. Jan. Präsident Roosevelt hat an den Kongreß eine Botschaft betr. das Währungs- und Münzwesen in Mexiko und in China gerichtet, welcher Schriftstücke von den chinesischen und mexikanischen Vertretern in Washington beigelegt sind. Der Präsident empfiehlt in der Botschaft, ein Gesetz zu erlassen, das die Vereinigten Staaten in den Stand setzt, ihren Bestand zu leisten, damit das von diesen Ländern angeregte Arrangement ausgeführt werden könne. Die chinesische und die mexikanische Note sagen: Die Schwankungen des Silberwertes drohen den Handel der Goldländer mit den Silberländern erheblich zu schädigen. Wenn die Stabilität des Wertverhältnisses der Metalle gesichert würde, würde die Einfuhr der Silberländer erheblich wachsen. Ein bestimmtes Verhältnis zwischen Gold und Silber als Basis für den Wechselverkehr sollte festgelegt, und die Stabilität desselben könne durch das Zusammenwirken der Länder mit Gold- und derjenigen mit Silberwährung gesichert werden.

New-York, 29. Jan. Die Vertreter der Mächte tabelten ihren Regierungen das bringen des Ersuchen Bowens, die gemachten Vorschläge prompt anzunehmen, sodas die Blokade sofort aufgehoben werde. Die Vertreter erklären, Einzelheiten könnten nach Unterzeichnung des vorläufigen Protokolls geregelt werden.

New-York, 29. Jan. Nahe bei Tucson (Arizona) kollidierten zwei Schnellzüge der Southern-Pacific-Bahn. Elf Wagen wurden zertrümmert und verbrannten. Bis jetzt wurden acht Leichen gefunden; viele Personen sind verletzt.

Caracas, 29. Jan. Eine Bank in Buenos Aires bot der venezolanischen Regierung die nötigen Fonds zu Zahlung der auswärtigen Ansprüche an. Französische Bankiers bieten gegen Zollgarantien alle nötigen Fonds zur Deckung dieser Ansprüche und Durchführung der Conversion der Staatsschuld. Mallet Prevost ist als Vertreter der französischen Bankiers zu demselben Zwecke hier.

Handel und Verkehr.

Solz. Resultat des Stangen-Verkaufs des Forstamts Dorfstetten am 28. Januar 1903. Bauftangen (sichten) I. Kl. 159 Pfg., II. Kl. 120 Pfg., III. Kl. 88 Pfg., Bauftangen (sammeln) I. Kl. 151 Pfg., II. Kl. 104 Pfg., III. Kl. 75 Pfg., Hagftangen (sichten) I. Kl. 73 Pfg., II. Kl. 56 Pfg., III. Kl. 43 Pfg., Hagftangen (sammeln) I. Kl. 64 Pfg., II. Kl. 52 Pfg., III. Kl. 38 Pfg., IV. Kl. 28 Pfg., Dopfenstangen (sichten) I. Kl. 43 Pfg., II. Kl. 38 Pfg., IV. Kl. 29 Pfg., V. Kl. 18 Pfg., Dopfenstangen (sammeln) I. Kl. 35 Pfg., II. Kl. 28 Pfg., Nebsteden I. Kl. 6,9 Pfg., II. Kl. 4,6 Pfg., Durchschnittserlös 120% (Gr.).

Ein brasilianischer Millionär, Baron Jereau, war ein Geizhals in Kleinigkeiten, jedoch verschwenderisch in großen Dingen, die viel Geld kosteten. Zu seinen Eigentümlichkeiten gehörte es, den Kellnern nie ein Trinkgeld zu geben; daher waren ihm sämtliche Aufwärter in den von ihm besuchten Hotels von Rio de Janeiro nicht grün. Eines Morgens frühstückte der Nabob im Maus-Hotel; nachdem er eine Kotelette verzehrt hatte bestellte er eine zweite. „Herr Baron“, bemerkte der Oberkellner boshaft, „es ist bei uns nicht üblich, dasselbe Gericht zweimal zu servieren.“ — „So“, verjegte der Baron, stand auf und verließ den Saal. Nach einigen Minuten trat er wieder ein und rief den Oberkellner. „Ich habe soeben dieses Hotel gekauft. Da ich finde, daß Sie die Gäste nicht nach deren Wünschen bedienen, so entlasse ich Sie auf der Stelle; entfernen Sie sich.“ Dann rief er einen andern Kellner: „Bringen Sie mir noch eine Kotelette.“

Verantwortlicher Redakteur: R. Kiefer, Altenfeld.

über, der ihre bester Absicht entspringende Warnung mit größtem Unbunt gelohnt hatte. Das Blut kochte ihr noch über, wenn sie an Gerhards Betragen dachte.

Im Grunde genommen — so argumentierte sie weiter — war sie denn wohl verpflichtet, ein Versprechen zu halten, das ihr gewissermaßen abgenötigt worden, von einem Menschen, dem gegenüber sie sich selbst aller Rücksichten freisprach? Lili warf den Kopf auf, wie sie das immer zu thun pflegte, wenn sie irgend einen wichtigen Entschluß gefaßt hatte, und das sehr gelegen kommende Erscheinen des Gärtners diente nicht eben dazu, diesen Entschluß wieder zu erschüttern.

Sie winkte den alten Mann, der grüßend vorübergehen wollte, mit einer Handbewegung herbei, die sie einmal im Theater der Darstellerin einer Gräfin abgeleert hatte, und die sie nun mit innerlichem Entzücken selbst zur Anwendung brachte, und machte ihn mit ihrer Absicht bekannt, sofort eine Wasserfahrt zu unternehmen. Eigentlich hatte der Gärtner blutwenig Zeit, er ward im Gewächshaus erwartet, an dem einige bauliche Veränderungen vorgenommen werden sollten, aber es erschien ihm als eine Unmöglichkeit, dem bildhübschen Mädchen etwas abzuschlagen, er überlegte, daß es auf ein Viertelständchen am Ende nicht so sehr ankomme, und wanderte bereitwillig davon, um Schlüssel und Ruder herbeizuholen.

Mein, wirklich, es war wunderhübsch! Zum ersten Mal seit vierundzwanzig Stunden verschwand der verdrießliche Zug wieder von Lilis hübschem Gesicht und machte dem Ausdruck reiner Freude Platz, sie sah mit entzückten Blicken ringsum und tauchte die kleinen Hände in das Wasser.

Wie silbern die Tropfen von den weißen Fingern absprühten, welche himmlisches Vergnügen doch solch eine Kahnfahrt war, und Gerhard hatte ihr dies Vergnügen entziehen wollen, mindestens hinauschieben auf unbestimmte

Zeit, bis es ihm einmal passen würde, sich einige Minuten für Lili abzumithigen. Daß sie eine Närrin gewesen wäre, auf diesen trübseligen niemals eintretenden Augenblick zu warten!

Ein triumphierendes Lächeln hüchelte über ihr Gesicht, es mit so sonnigem Glanz übergießend, daß der alte Mann sie bewundernd anblidte, und dann ging sie mit Ernst und Eifer daran, die Kunst des Ruderns zu erlernen.

„Aber das ist ja kinderleicht, so und so und so —“

Lili war entzückt, ganz Vernbegier, ihr Gesicht war hoch gerötet, und es gelang ihr wirklich, den Kahn allein ein Stück vorwärts zu bringen.

„Es geht, o es geht ganz gut.“ jubelte sie beglückt, und der Gärtner sah ihr schmunzelnd zu und erklärte, sie lege ein ganz außerordentliches Rudertalent an den Tag.

„Nun diese kleine Wendung rechts herum, gnädige Fräulein. Das Ruder etwas fester anziehen, so — ah — wirklich ganz ausgezeichnet.“

Der Gärtner sorgte nicht mit seinem Lobe, und Lili arbeitete weiter, jetzt aber schon im Schweiß ihres Angesichts. Endlich fiel es dem alten Manne, dem diese Wasserfahrt ein unbegreifliches Vergnügen bereitete, denn doch ein, daß er anderwärts notwendiger sei denn hier, er empfand ein leichtes Gefühl des Vorwurfs in seinem Innern, und er machte der jungen Dame die Mitteilung, daß er leider gezwungen sei, den Kahn ans Ufer zu bringen, weil er dringend zu thun habe. Lili zog ein sehr ungnädiges Gesicht und der alte Mann, der sich, dem Umstande zum Trost, daß er im Besitz von Gattin, Kindern, ja sogar Enkelkindern war, wirklich ein wenig in das hübsche Mädchen verliebt hatte, fügte schnell hinzu, daß er nur das Notwendigste besorgen wolle und, wenn das Fräulein befehle, in kürzester Frist wieder zur Stelle sein werde.

„Na, meinnetwegen,“ sagte Lili gönnerhaft, „ich werde so lange auf der Bank dort unter dem Baume warten.“

Dann ließ sie sich gnädig aus dem Kahne helfen, be-

deutete dem Gärtner, die Rette nur lose um den Pflock zu schlingen und die Ruder ruhig im Kahn zu lassen, er käme ja bald wieder und sie wolle während seiner Abwesenheit schon acht geben, dann setzte sie sich auf die besprochene Bank und kreuzte die Füße, indes sich der Gärtner grüßend entfernte. Lili hatte mancherlei gelernt, was eben Damen höherer Stände, die eine gute Erziehung genießen, zu lernen pflegen, aber Warten war nicht bei dem Mancherlei gewesen. So fand sie es auch bereits nach zwei Minuten, nachdem kaum des alten Mannes Fußtritt verhallt war, unerträglich langweilig, eigentlich war es auch, gelinde gesagt, merkwürdig, daß sie, Lili Eitersdorf, warten sollte, bis es einem alten Gärtner beliebte würde, von seinem jedenfalls höchst überflüssigen Gange zurückzulehren. Sie hätte ihm einfach befehlen sollen, zu bleiben.

Den leisen Zweifel darüber, ob solchem Befehle wohl der widerstandslosere Gehorsam gefolgt wäre, unterdrückte sie und ärgerte sich lieber darüber, daß sie den Befehl nicht gegeben hatte. Was nun thun?

Wie langsam schlichen die Minuten! Sie zog ihre kleine Uhr zu Rate, aber nur, um die Bemerkung zu machen, daß der Zeiger positiv festgewachsen schien. Abscheulich dieses Warten auf den albernsten alten Mann.

Sie stand auf, schlenderte hin und her, und plötzlich stand sie wieder hart am Rande des Teiches und starrte wie zuvor ihr Spiegelbild an. Ein Gedanke kam ihr, der, ihr so vernünftig schien, daß sie ungeachtet des vorangegangenen Ärgers heiter lächelte.

War es mit dem Rudern nicht prächtig gegangen, hatte sie es nicht herrlich allein gekonnt? Nun also, frisch gewagt ist halb gewonnen, langes Pauern, zaghaftes Ueberlegen war Lilis Sache nie, und so stieg sie rasch entschlossen in den Kahn, löste die Rette und ergriff das Ruder.

(Fortsetzung folgt.)



Altensteig.
Versteigerung
von Leim.

Am nächsten
Montag, den 2. Febr. 1903
nachmittags 2 Uhr
verkaufe ich im Hause des Herrn
Güterbeförderers **Heußler** hier im
öffentlichen Aufsteig gegen sofortige
Barzahlung:

1 Sack 50 kg Büffelweim
1 Sack 50 kg Federleim.

Liebhaber sind eingeladen.
Den 27. Januar 1903.

Notariats-Assistent:
Koller.

Teinach.
Fichtenstangen-
Verkauf.

Am Montag den 2. Febr. d. J.
nachmittags 2 Uhr
bringt die Gemeinde aus dem Ge-
meindewald Sommerhardter Berg
zum Verkauf:

296 St. Stangen 3-5 m lang,
533 " " 5-7 " "
462 " " 7-9 " "
308 " " 9-11 " "
44 " " 11-13 " "
8 " " über 13 " "
8 " weitere Stangen zu Brennholz.

Zusammenkunft auf der Sommer-
hardter Steige beim Pavillon.
Teinach, 29. Jan. 1903.

Schultheißenamt:
Schneider.

Häuslicher
Ratgeber

Praktisches Wochenblatt
für alle
deutsche Hausfrauen.

Preis 1 Mark 40 Pfennig pro
Quartal.

Erscheint jeden Sonntag
im Umfange von 16-20 Seiten
und enthält:

Neueste Moden.
Praktische Handarbeiten.

Jeden Monat eine
Schnittmusterbeilage.

Alle vierzehn Tage:
Für unsere Kleinen.

Illustrierte Kinder-Zeitung.
Aus Zeit und Leben.

Illustrierte Beilage.

Jede Nummer enthält:
Beleh-
rende Aufsätze, zahlreiche erprobte
Rezepte, gewähltes u. interessantes
Fenilleton.

Zu beziehen durch alle Buch-
handlungen und Post-Anstalten.
Probennummern senden gratis und
franko

Expedit. d. „Häuslichen
Ratgeber,
Berlin W. 30,
5 Eichenauer-Straße 5.

Bernstein-Fussboden-
Glanzack-Farben

in 5 verschiedenen Tönen,
trocknen über Nacht hart
und mit Hochglanz auf!

PREIS per ¼ K²-DOSE MK. 1.80
AUS DER FABRIK
FINSTER & MEISNER, MÜNCHEN X.

Niederlage in Altensteig: bei
W. Beer, Eisen- und Farb-
Handlung,
G. Schneider, Gipfermeister.

Treibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Staus, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.

Landw. Bezirks-Verein Nagold.

Vermittlung der Bestellung von
Saatgut und Torfstreu.

Bestellungen auf den Bezug von Saatgut, insbesondere von
Rottkeesamen und die so sehr empfohlenen Schwedischen Futter-
erbsen, sowie auf den Bezug von anerkannt guter holländischer Torf-
streu (pro Zentner etwa 1 Mk. 50-60 Pfg.) wollen binnen 14 Tagen
bei dem Unterzeichneten oder dem Vereinstaffier, Herrn Hirschwirt Klein
in Nagold, eingereicht werden.

Nagold, den 29. Januar 1903.

Der Vereinsvorstand:
Ritter.

Ettmannweiler-Spielberg.

Notiz: Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns
Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag den 5. Februar d. J.
in das Gasthaus z. „Hirsch“ in Ettmannweiler
höflichst einzuladen.

Jakob Hirn Anna Maria Keller

Sohn des Tochter des
Michael Friedr. Hirn, Bauers Schultheiß Keller in
in Ettmannweiler. Spielberg.

Airgang um 11 Uhr in Simmersfeld.

Wir bitten dies statt jeder besonderen Einladung
entgegennehmen zu wollen.

E b h a u s e n .

Für Käufer und Wirte.
Gute Filtriertücher
zum Wein filtrieren

das Stück 85 cm eingekäumt à 1 Mk. 45 Pfg.; auch sind größere zu
haben.

Ferner:

Rein wollene Benteltücher
für Mäler

1 m lang 39 cm breit à 65 Pfennig,
1 m lang 32 cm breit à 50 Pfennig

fabriziert und empfiehlt

Johannes Ralmbach
Tuchmacher.

Die

W. Rieker'sche

Buchdruckerei in Altensteig

empfiehlt sich zur Lieferung von

Cigarrenbeuteln, Düten
Packbeuteln etc.

in allen Größen
mit und ohne Firma

zu den billigsten Konkurrenz-
Preisen.

Für unsere Nähmaschinen unter 5 Jahre | Garantie
Fahrräder unter 2 Jahre |
zu konkurrenzlos billigen Preisen suchen wir solvente Ver-
treter und geben Probemaschinen einzeln ab.
Sport-, Maschinen- und Fahrradwerke Chorinck:
G. m. b. H. Berlin, Auguststraße 19.

Schuhfett
Tranolin
in roten Dosen



Wer sein Geld ausgiebt für Schuhfett, der kauft etwas Gutes,
denn nur das Beste macht und erhält
das Leder weich, dicht und dauerhaft.
Gentner's Wische in roten Dosen erzeugt auch auf eingetrettem
Leder wieder schönen Glanz. Fabrikant Carl Gentner in Göppingen.

Rickele Walz
Georg Jahndel
Verlobte.
Altensteig. Grünberg i. Schl.
Januar 1903.

G. Kälble, Maschinenfabrik, Backnang (Württ.)
Fahrbare Bandsägen
mit Benzin-Motor zum
Brennholz-Sägen und
Spalten, zum Betrieb von
Dreschmaschinen,
Obstmühlen,
Wasserpumpen etc.
Preislisten durch die Generalvertretung: Max Marbach, Stuttgart.

Hausfrauen
kaufet nur
Regenten-Kaffee
in
Original-Packetas
à 1/2 und 1 Pfund
mit
Gratiszusgaben

von feinsten (Porzellan) Kaffee-
und Speise-Servicen, (Bier-,
Glas- u. Eg-Servicen) à 60,
65, 70, 75, 80, 90, 100 Pfg.
per 1/2 Pfund. Erhältlich bei
Fr. Wöcker, Alpirsbach.
S. Schittenhelm, Mistail.
W. Kränzler, Baiingen.
C. D. Distelbarth, Baiers-
brunn.
Lud. Digel, Bellingen.
Wilhelm Rieth, Birkensfeld.
P. Dallolmo, Calw.
W. Fr. Linder, Ebingen.
Carl Rahm, Freudenstadt.
Alf. Wanderer, Gählingen.
Fr. Minhardt, Göttingen.
Chr. Straile, Hengstett.
Fr. Rotheis, Horb.
L. Föhrenbacher, Lauterbach.
G. Kufmann, Liebenzell.
Aug. Hürlehan, Mellingen.
Gottlieb Luß, Mittelstadt.
Chr. Josenhaus, Mellingen.
A. Kemmler, Nagold.
Leo Rothschild, Nordstetten.
Otto Vaithardt, Nürtingen.
A. Fuchs, "
Marie Wähler, "
J. Flaishle, Oberjettingen.
J. E. Ander, Oberndorf.
Johanna Schneider, "
L. Wipers Wwe., Pflaffingen.
Joh. Sigel, Reutrizhausen.
Seb. Wihler, Reutlingen.
Nikolaus Häge, "
Gottlob Heß, "
Wilh. Huber, "
C. Engler, Rottweil.
E. Bernhart, Schömberg.
C. Conzelmann, Thalningen.
L. Schweiker, Thalheim.
Carl Pfeiffer, Tübingen.
H. Kern, Wannweil.
Preisliste für Wiederverkäufer er-
hältlich durch: Deutsches Kaffee-
Import-Ges., G. m. b. H., Bremen-
München-Hamburg.

Notizbücher
empfiehlt
W. Rieker.

Deffert- & Stärkungswine
Malaga, Sherry
Portwein
untersucht & begutachtet
in 3 Flaschengrößen zu 70 S
M. 1.30 u. M. 2.50 bei:
Chr. Burghard jr.
Colonialwaren.

Oswald Richter
Nähmaschinenlager
Nagold
Stuttgart, Hauptstätterstr. 96
empfiehlt
Nähmaschinen
aller Systeme
Garantie.
Billige Preise.

Gelegenheits-
kauf!

Trikot-Hemden
vollständige Mannsgröße, aus starkem
waschechtem Stoff
mit 15% Wolle per St. Mk. 2.—
25% " " " " 2.30
bei größerer Abnahme billiger em-
pfehle so lange Vorrat
C. W. Lutz.
Trikot-Stoff
zum Ausbessern älterer Hemden als
Woll-, Halb- und Baumwolle em-
pfehle
der Obige.

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag 1. Febr. 1/10 Uhr
Predigt. Matth. 8, 23 bis 27.
Lied: 339. 1/2 Uhr Christenlehre
Mädchen: 2. Hptst. (1/3 Uhr
Religionsunterricht der Mädchen.)
Montag 2. Febr. Feiertag
Mariä Reinigung. 1/2 10 Uhr
Predigt, 1. Tim. 2, 9-15.
Lied: 502.

Fruchtpreise.
Altensteig.
Schrannenzettel vom 28. Jan. 1903.
Neuer Dinkel 6 60 —
Faber 7 40 7 27 7 20
Gerste 8 50 —
Weizen 9 — 8 75 8 70
Woggen 9 — 8 75 8 50

Viktualienpreise.
1/2 Kg. Butter 80 u. 85 S
2 Eier 14 S
Hiezu „Der Sonntags-Gast“ Nr. 5.

